

VOLLTEXTBESCHREIBUNG

RE02: Was ändert sich überhaupt durch Politik?

Intro

In der einleitenden Sequenz sieht man Raúl Krauthausen in schneller Schnittfolge mit seinem Rollstuhl im Regierungsviertel von Berlin umher fahren. Hintereinander weg werden Raúls Gesprächspartner mit ihren markantesten Aussagen gezeigt: Der YouTuber Mirko Drotschmann alias MrWissen2Go meint, wer sage die Jugend von heute hat keine Ahnung von Politik und ist politikverdrossen, der hat selbst keine Ahnung. Zum Thema „Ehe für alle“ argumentiert der junge Christopher für seine Gegenposition: „Wo kommen wir her, was wollen wir und da gibt es einfach von der Biologie so eine gewisse ordnende Orientierung.“ Ehe für alle - Aktivistin Lili Sommerfeld empfindet die Entscheidung für die homosexuelle Ehe als einen Sieg für die Gerechtigkeit – allerdings sei dieser auf verschlungenen Pfaden gekommen.

Prolog

Nach dem Intro sitzt Raúl Krauthausen im Zug. Auf seinem Smartphone postet er via Twitter die Frage dieser Folge: „Können wir Politik überhaupt beeinflussen?“.

Nach dem Schnitt sehen wir Bilder von den Straßen Berlins: Menschen sitzen auf Bänken vor Cafés und bummeln durch die Straßen. Raúl sitzt auf seinem Rollstuhl im Freien und erklärt direkt in die Kamera seine Gedanken zur Kernfrage der Folge:

In letzter Zeit kommt es mir vor, als wollen die Menschen wieder mehr tun. Ob sie sich für ein bedingungsloses Grundeinkommen einsetzen oder für Chancengleichheit kämpfen - auf einmal geht es wieder um etwas in der Politik. Aber wie kann man direkt mitbestimmen? Welche Möglichkeiten haben wir in unserem alltäglichen Leben, um Politik mitzugestalten? Und das auch jenseits traditioneller Beteiligungsformen wie Demonstrationen, Parteiarbeit oder Wahlen. Und, was bringt es?

Station 1

Ein Bahnhofsschild zeigt die erste Station an: Bernau bei Berlin. Raúl fährt durch die Straßen der Stadt und fragt verschiedene Passanten, ob sie glauben, ihre Stimme würde etwas bewirken.

Raúl: Haben Sie das Gefühl, ihre Stimme ist in Deutschland etwas wert?

Ein Mann Mitte 50 kommt mit dem Fahrrad an und sagt: Ja auf alle Fälle, ja. Das hat sich in den letzten Jahren sehr verändert.

Eine Frau im Rollstuhl meint: Tja, bisher ist nie das eingetreten, was ich mir gewünscht habe.

Eine blonde Frau Mitte 40 kommentiert: Ja, die Bevölkerung hat doch nichts zu sagen.

Zwei Männer Mitte 30 stehen beieinander. Einer von ihnen lacht und meint: Ich glaube, das geht den meisten so - nicht wirklich oder?

Raúl: Haben Sie denn das Gefühl, dass Sie über Ihre Wahl hinaus, die Sie alle vier Jahre machen können, sich sonst noch irgendwie beteiligen können?

Ein Verkäufer an einem Marktstand antwortet mit: Wenn man die dazu Zeit hat, ja. Aber wir sind alle keine Selbstständigen, wir haben alle eine 60, 70, 80 Stunden Wochenarbeitszeit. Wer soll denn von uns noch Zeit haben, sich da zu engagieren?

Es folgt ein Zusammenschnitt von Bildern der befragten Passanten. Im Off hören wir einen inneren Monolog von Raúl:

Ich glaube, dass man es sich damit etwas zu einfach macht, zu sagen: Meine Stimme bringt nichts und deswegen mache ich nichts. Sondern, dass es vielleicht eher darum gehen sollte, wie wir wieder miteinander in den Dialog kommen.

Station 2

Anschließend wartet Raúl am Bahnhof in Berlin. Er macht sich auf den Weg nach Mainz zu seinem ersten Gesprächspartner, dem YouTuber MrWissen2go, der mit bürgerlichen Namen Mirko Drotschmann heißt. Man sieht Bilder von Raúls Zugfahrt.

Jetzt fahre ich nach Mainz und treffe dort Mirko Drotschmann alias Mr.Wissen2Go. Ein ziemlich bekannter und erfolgreicher YouTuber, der sich mit politischen Themen auch auseinandersetzt. Und mit ihm möchte ich die Frage erörtern, inwieweit Politik Einfluss auf unser Leben hat.

Dann springt das Bild zu Mirko. In einer Bildmontage steht der 30-jähriger Mann im leeren Fußballstadion des Vereins Mainz 05., spielt mit einem Fußball auf dem Rasen und sitzt auf der Tribüne. Dazwischen sind Sequenzen aus Mirkos YouTube Videos eingeblendet. Er stellt sich vor:

Ich heiße Mirko Drotschmann, bin 31 Jahre alt und arbeite als Journalist. Ich habe auch einen YouTube-Kanal, auf dem erkläre ich politische Themen. Ich bin aufgewachsen in einem kleinen Dorf mit 1200 Einwohnern in der Nähe von Karlsruhe. Mein Vater in der Jugendarbeit beim Fußballverein, meine Mutter in der Kirchenarbeit. Politik spielt für mich schon länger eine Rolle. Für mich hat es erst so richtig angefangen in der Schule, da hab ich mal gemerkt, ok man kann da wirklich etwas bewegen im Kleinen. Dann bin ich in den Jugendgemeinderat gewählt worden bei uns in der Stadt, da konnte ich dann etwas größer was bewegen. Ich bin Fußballfan seit ich denken kann. Ich bin oft im Fußballstadion und denke mir: Wow, hier sitzen 30.000 Leute und nochmal vier mal so viele haben mein letztes Video gesehen. Das kann man sich kaum vorstellen. Da ist dann schon so der Gedanke da: Pass mal auf, was du da sagst.

Mit ernstem Blick spricht Mirko in die Kamera:

Wer sagt, die Jugend von heute hat keine Ahnung von Politik und ist politikverdrossen, der hat selbst keine Ahnung.

Raúl und Mirko sitzen auf einem der Ränge des leeren Stadions und unterhalten sich:

Raúl möchte wissen: In wie weit glaubst du denn, dass man mit seinem YouTube-Kanal, bzw. mit den digitalen Medien auch wirklich das politische Denken in Deutschland voranbringen kann?

Mirko: Ich finde YouTube ist, und das sagen auch alle Studien, der Ort, über den junge Leute Bewegtbild konsumieren und wenn sie da schon unterwegs sind und sich Let's Plays angucken oder Comedy Videos oder Musikvideos, dann kann man doch auch an diesem Ort etwas anbieten was sich mit Politik auseinandersetzt. Und wenn die Leute dann zehn Minuten von den zwei Stunden, die sie am Tag bei YouTube unterwegs sind sich mit so einem Thema beschäftigen, ist das eine große Chance. Ich stelle zum Beispiel fest, dass immer mehr junge Leute unter 20 gar nicht mehr zu schätzen wissen, was Demokratie bedeutet oder nicht wissen, was ist eine Demokratie. Und das ist auch verständlich, wir hatten nie etwas anderes. Das zeigt mir einfach, dass da ein bisschen das Verständnis fehlt, das ist jetzt vielleicht etwas negativ aber auf der anderen Seite, dass sich sehr viele auch für politische Themen interessieren und sich auch gerne politisch engagieren würden.

Raúl: Über YouToube hinaus, gibt es da noch andere Bereiche, in denen du dich engagierst?

Mirko: Ich war eine Zeit lang politisch aktiv, ich war im Gemeinderat der Stadt, in der ich früher gewohnt habe.

Raúl hakt nach: Und als du da im Stadtrat warst, hattest du das Gefühl, du hast eine Wirkung gehabt?

Mirko: Ja, durchaus, also das ist keine so große Stadt gewesen, 40.000 Einwohner. Und da hatte ich schon zwei, drei mal ein Erfolgserlebnis, dass ich etwas eingebracht habe und dann wurde da tatsächlich etwas drauß gemacht. Ja, so kommunale Dinge. Zum Beispiel gab es einen Kreisverkehr bei uns, über den sind ständig die Leute mit dem Auto drübergefahren und sind da hängengeblieben und dann gab es da ein paar schlimme Unfälle. Und dann haben wir gesagt: Wie wäre es denn mit einer höheren Bepflanzung, damit man von weiter weg schon sieht, da ist ein Kreisverkehr und ein paar Wochen später war die Bepflanzung da. Das sind Sachen, damit habe ich jetzt keine große politische Welle gemacht aber es hat mir gezeigt: Man kann, wenn man will, auch etwas bewegen.

Raúl verabschiedet sich und gibt Mirko die Hand:

Ja, Mirko, vielen Dank für das tolle Gespräch hier in diesem fantastischen Ambiente. Es hat Spaß gemacht.

- Ja, mir auch. Danke dir! Tschau!

Nach dem Interview fährt Raúl mit seinem Rollstuhl auf einer Straße an Feldern entlang. Heuballen liegen auf der Wiese. Dann ist er im Zug auf dem Rückweg nach Berlin. Im Off hören wir seine Gedanken:

Ich glaube, es gibt mehr Formen der Beteiligung, als wir glauben. Wir können Demonstrationen anmelden, wir können uns ehrenamtlich engagieren für bestimmte Themen, wir können Petitionen starten. Wir können versuchen bis hin zum zivilen Ungehorsam uns irgendwo anzuketten und medienwirksam ein Thema zu besetzen anstatt sich Menschen immer weiter zurückziehen ins Private. Und vielleicht kann Beteiligung ja sogar noch weniger sein: Zum Beispiel die Teilnahme am gesellschaftlichen Diskurs. Wir merken ja, dass unsere Gesellschaft immer wieder vor wirklich tiefgreifenden Veränderungen steht.

Station 3

Eine politische Veränderung, welche die Bevölkerung mitgetragen hat, ist die Entscheidung um die Ehe für alle. In der Überleitung sehen wir Zeitungsartikel zur Diskussion.

Die Diskussion um die Ehe für alle war so ein Fall, der in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert wurde, bis er es dadurch ins Hausaufgabenheft der Politik geschafft hat.

Im nächsten Bild ist Raúl Krauthausen mit dem Zug unterwegs zu Christoph, der sich über Social Media bei re:sp~~o~~n~~s~~ive als Gesprächspartner gemeldet hat.

Ich jedenfalls treffe jetzt Christopher, der die ganze Diskussion kritisch verfolgt hat.

Raúl begrüßt Christopher. Es folgen private Fotos seiner Familie. Dann sehen wir den jungen Mann an einer Kirche stehen, ein wichtiger Ort für ihn, wie er uns im Off erklärt:

Ich bin Christopher Dehn, bin 23 Jahre alt, studiere in Nürnberg Soziale Arbeit. Ich bin aufgewachsen in einer sehr großen Familie, ich habe acht Geschwister mit ganz unterschiedlichen Interessen. Es ist so, dass wir auch immer sehr viele Gespräche geführt haben abends. Mein Vater ist Gemeindepädagoge. Also die Kirche war schon als kleines Kind dabei. Ich habe das erlebt als einen Ort, wo ich mich entfalten konnte. Der Glaube gibt mir Orientierung und Schutz und Stärke, gerade dann, wenn ich nicht mehr kann, wenn ich keine Kraft mehr habe. Für mich bedeutet Familie, dass da Mann und Frau ist, als ein Ort, wo ein Kind entstehen kann. Ich wünsche mir sehr von diesem Diskurs um die Ehe für alle, dass wir die Meinungen einander anhören wollen, dass wir sie verstehen wollen, dass wir nicht nur eine Perspektive für uns annehmen und dann uns nicht mehr hinterfragen, sondern, dass wir uns immer wieder überlegen, wie kann man ein Verständnis schaffen, womit viele leben können hier in Deutschland.

Ein leichtes Lächeln liegt Christoph auf den Lippen als er in die Kamera sein Statement spricht:
Ich stehe für Liebe mit guten Grenzen.

In einem Außengang der Kirche unterhalten sich Raúl und Christopher. Raúl möchte direkt wissen: Warum spricht sich Christopher gegen die Ehe für alle aus?

Christopher: Ja, ich habe Bedenken, was die Ehe für alle angeht. Einerseits sind wir Menschen etwas ganz besonderes auf dieser Erde. Und natürlich der Ort, wo Menschen entstehen, ist dadurch auch etwas ganz besonderes. Da wäre es schön, wenn man eine andere Betitelung hat. Die gleichgeschlechtliche Ehe gleichgestellt, aber nicht in der gleichen Institution, also nicht unter gleichem Namen.

Raúl fragt nach: Aber wäre das dann nicht auch eine Art von Stigmatisierung?

Christopher meint: Ich würde sagen nicht. Weil Stigmatisierung beruht ja auf der Einstellung, wie gehen wir mit ihnen um. Also sowohl gesellschaftlich, also zwischenmenschlich, als auch rechtlich. Und wenn das da gleich ist, also da müssen wir an den Menschen appellieren, dass die daraus nicht irgendetwas machen. Gleichzeitig haben wir unglaublich viele Elternschaften, die alleinerziehend sind. Warum ist das bei den einen dann so ein großes Problem und bei alleinerziehenden ist es dann halt so? Weil eben diese Fragen sich Jugendliche stellen: Wo ist mein leiblicher Vater? Will der mich überhaupt? Bin ich gewollt auf dieser Erde? Das sind so diese vielen Folgefragestellungen, die ethisch uns immer wieder auf die Frage herunterbrechen: Wo kommen wir her? Was wollen wir? Und da gibt es einfach von der Biologie her so eine gewisse ordnende Orientierung.

Raúl: Aber betrifft diese Frage: "Wo komme ich her? War ich wirklich gewollt?", nicht jeden Menschen?

Christopher erklärt: Ich persönlich stelle mir diese Frage weniger. Und das ist einfach nur so eine Befürchtung, wie könnte es bei den anderen sein?

Raúl: Das Format heißt ja Re:sponsive, weil ich auch Leute aus dem Internet befrage. Und ich würde gerne ein paar Social Media Fragen dir stellen, wenn ich darf.

Christopher: Klar, gerne.

Raúl holt sein Handy aus der Tasche und liest vor. Die Social Media Fragen sind jeweils am Bildrand eingeblendet:

Wenn deine Tochter oder dein Sohn lesbisch oder schwul wäre und heiraten möchte, was würdest du dann tun?

Christopher sagt: Dann würde ich mit ihnen ins Gespräch gehen. Und wenn sie sagen, sie möchten gemeinsam Verantwortung übernehmen, dann hätte ich sie bisher fragen können: Ja dann macht doch eine gleichgeschlechtliche eingetragene Lebenspartnerschaft. Wenn sie das nicht akzeptieren, dann kann ich sie erstmal nicht davon abbringen, aber ich hätte es ihnen ans Herz gelegt, akzeptiert das als etwas anderes zu einer Ehe. Das wäre so meine Bitte gewesen als Vater.

Raúl: Aber was entgegnest du denn den Leuten, die dich als homophob betiteln?

Christopher: Ich finde homophob ist ein sehr negativ beladenes Wort. Das ist es. Man wird abgestempelt als jemand, der keine Diskussion führen möchte, sondern einfach nur Angst hat und nicht mehr damit sich beschäftigen möchte. Also auch dieses, von wegen, dass ich sie anders behandle. Und das stimmt ja gar nicht.

Nachdenklich verlässt Raúl das Gespräch und fährt durch die Stadt. Im Off reflektiert er über das, was Christopher ihm erzählt hat.

Ich fand das Gespräch mit Christopher schwierig. Was mich unruhig gemacht hat war, davon auszugehen, dass Kinder, die in einer gleichgeschlechtlichen Ehe aufwachsen, verwundbarer sind als Kinder, die in einer unterschiedlich geschlechtlichen Ehe aufwachsen. Das ist einfach eine These, die er so in den Raum stellt, die ich weder widerlegen kann, noch belegen kann.

Station 4

Mit der U-Bahn fährt Raúl zur letzten Station in dieser Folge re:sp~~o~~n~~s~~ive. In einem Café trifft er auf seine Gesprächspartnerin Lili Sommerfeld:

Jetzt treffe ich Lili Sommerfeld, die 2015 gemeinsam mit vielen anderen online die Initiative "Ehe für alle" mitbegründet hat. Und mit der werde ich über Aktivismus im Allgemeinen reden. Ich möchte herausfinden, wie erfolgreich eine Initiative sein kann, die letztendlich aus der Mitte der Bevölkerung entspringt und auch wirklich politische Veränderung bewirken möchte. Und was es dafür braucht und wie viel Kraft es kostet.

Die junge Aktivistin tritt selbstbewusst und ruhig auf. Wir sehen sie, wie sie durch die Straßen schlendert und Lebensmittel einkauft. Im Café spielt sie auf einem Klavier. Das Stück erklingt im Hintergrund während wir ihre Stimme aus dem Off hören:

Hallo, ich bin Lili Sommerfeld, ich bin 29 Jahre alt und lebe in Berlin. Ich bin Musikerin und Aktivistin. Meine Kindheit war davon geprägt, dass ich mit meiner Mutter und später auch mit meiner Schwester gelebt habe. Wir waren eine ganze Weile drei Frauen zuhause. Ich glaube meine Kindheit war sehr weiblich geprägt. Ich habe ganz früh angefangen, Musik zu machen, Klavier zu spielen, zu singen. Mit 13 war klar, das wird irgendwie mein Beruf werden. Mein politisches Interesse begann kurz nach dem 11. September. Die erste Demo, auf der ich war, war gegen den Afghanistankrieg, der dann folgte. Das wichtigste an der Ehe für alle ist mir, dass dann endlich alle Menschen vor dem Gesetz gleich behandelt werden.

Überzeugt sagt sie in die Kamera:

Ich bin Aktivistin, weil ich der Ignoranz etwas entgegensetzen möchte.

An einem Tisch im Café sprechen Raúl und Lili über Aktivismus.

Raúl fragt: Warum brauchte es 2015, also vor zweieinhalb Jahren, noch eine weitere Initiative, die sich für die gleichgeschlechtliche Ehe einsetzt?

Lilli antwortet: Also ehrlich gesagt, wäre es mir lieber gewesen, es hätte keine weitere gebraucht. Was ich auch ganz wichtig fand, war schlicht und ergreifend der Name, also dass es eben nicht Ehe heißt sondern Lebenspartnerschaft. Das bedeutet, in jedem Formular, das ich ausfüllen muss, muss ich 'verpartnert' ankreuzen, muss mich damit outen, vielleicht möchte ich das aber nicht in jeder Situation. Und das ist ein ziemlich entscheidender Faktor.

Raúl: Und wie habt ihr euch koordiniert, abgestimmt? Ich meine, du warst ja dann nicht mehr alleine.

Lilli: Also es war schon schwierig, weil es ist natürlich immer Koalitionsarbeit. Man ist nicht automatisch einer Meinung, nur weil man dasselbe will. Und es gab viel, viele verschiedene Ansichten, was der richtige Weg ist.

Raúl: Also hast du noch die Kontrolle gehabt über den Namen, über die Idee?

Lilli erzählt: Also es gab eben viele Argumentationsketten und Menschen, die auf eine Art argumentiert haben, die ich nicht mittragen wollte. Und ganz viele Argumentationen gingen so in die Richtung: Naja, wir müssen ganz praktikabel denken, die einzige Partei, die wir überzeugen müssen ist die CDU/CSU. Es interessiert mich nur nicht, ich möchte argumentieren mit einem Menschenrecht und mit einem Gleichbehandlungsgrundsatz. Das war definitiv idealistisch aber ich habe gedacht, wenn ich irgendwie Artikel 3 im Grundgesetz kapiert habe dann muss ich eigentlich nicht weiter diskutieren. Ich habe einfach jetzt genug politisch und aktivistisch gearbeitet, um zu merken: meistens funktionieren die Dinge dann, wenn Leute einen Vorteil daraus ziehen, wenn irgendwie Parteien oder nicht politische Parteien sondern Institutionen, Instanzen, Menschen sich einig werden, weil es eine win-win Situation ist.

Raúl meint: Klingt so ein bisschen resigniert, oder?

Lilli: Ich hoffe nicht, also ich bin zumindest nicht resigniert. Also ich glaube auch nicht, dass es gar keinen Einfluss nimmt. Also es wäre total schön, wenn ich jetzt behaupten könnte: Ja ja, mein Idealismus, der trägt dann Früchte und wird niedergeschrieben in Gesetzen und Gerechtigkeit hat am Ende gesiegt. Ich glaube, ja, Gerechtigkeit hat am Ende gesiegt, aber sie kam auf verschlungenen Pfaden.

Outro

Auf seiner Rückfahrt im Zug liest Raúl am Laptop weitere Artikel zum Thema Ehe für alle. Dabei reflektiert er:

Ich glaube, Aktivismus als solches ist erstmal kein Garant für Erfolg. Sondern Aktivismus muss zur richtigen Zeit am richtigen Ort mit den richtigen Menschen geschehen.

Anschließend sitzt er in seinem Rollstuhl neben einem Gebäude. Auf der Wand sind die Posts der Community eingeblendet, die auf Raúl's Frage „ Was hat sich bereits verändert? Schreib es mir!“ geantwortet haben. Zum Schluss sehen wir noch einmal die Gespräche, die Raúl für diese Folge re:responsive geführt hat. Mit Bildern vom Regierungsviertel in Berlin und Raúl's Überlegungen wird der Zuschauer aus der Folge entlassen.

Ich wünsche mir insgesamt ein bisschen mehr Zuversicht auch unter den Leuten, die Veränderung in der Gesellschaft sich wünschen. Und wenn man das mal angehen würde und den Leuten das Gefühl geben kann: Ja, wir haben verstanden. Dann, glaube ich, gibt es auch eine größere Bereitschaft unter denen, die sich abgehängt fühlen, Zuversicht zu finden. Auch wenn man manchmal das Gefühl hat, es ändert sich ja sowieso nichts. Wenn man genauer hinschaut, dann zeigt die Realität, dass von Zeit zu Zeit auch fundamentale Veränderungen stattfinden können. Und die kann man sogar beeinflussen, wenn man sich beteiligt.

Abspann

Im Abspann steht Raúl vor einer Mauer stehen, links von ihm ist der Hinweis zu lesen: Alle Folgen auf facebook.com/responsiveDE anschauen. Außerdem der Aufruf: Diskutiere mit unter #responsive. Er verabschiedet sich:

Wenn es euch gefallen hat, dann lasst gerne einen Daumen da. Und wir sehen uns nächste Woche. Ich freue mich.